

# Zeitschrift

für

# Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.  
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Clemen, Berlin, für den Inseratenteil: Jdo Lehmann, Neudamm.  
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

<p><b>Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.</b>          Zu beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreisliste), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrs-Abonnement für 2 Mk. 50 Pf.</p>	<p><b>Neudamm,</b>  <b>Sonnabend, den 14. August 1897.</b></p>	<p><b>Inserationspreis:</b>          für die dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung.</p>
---	--	---

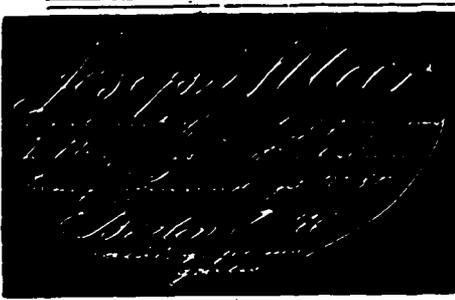
Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Sage. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingesandt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

**Inhalt:** *Picea nigra* Lk. var. *Marianna* hort. im königlichen Anceps bei Rastel. Von Kurt Marquardt. — Eine Springbrunnen-Anlage. Von Gustav Heid. — Die Dattelpalme und ihre Geschichte. Von Kurt Marquardt. — Ein Beitrag zur Bekämpfung der Stülmiermade, auch rote-Made genannt. Von Carl Zetisch. — Kleinere Mitteilungen. — „Verein deutscher Gartenkünstler“. Neu angemeldete Mitglieder. — Personalien.



## Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897, Mai—Oktober.

Einsendung zur Dauerausstellung in Hallen jeder Zeit. Schluss der Anmeldung für die Sonderausstellung: 14 Tage vor Einsendung. (4)



**Thüringer Grottensteine,**  
schöne Farben und Formen.  
Grottenbauten, Gartendekorationen, Wasserfälle.  
Reelle Ware! Billigste Preise!  
Zuschliffene Preisliste frei!  
**C. A. Dietrich, Hoflieferant,**  
Erlangen bei Gera.

Probennummern der  
„Monatschrift für Kaktienkunde“  
versendet auf Verlangen  
J. Neumanns Verlagsbuchhandlung, Neudamm.

**v. Besser'sche Gartenverwaltung,**  
Gr.-Tippeln bei Reichenbach, Oßpr.,  
empfiehlt  
zur Sommerbepflanzung  
**sämtliche Teppichbeetpflanzen,**  
wie  
*Alternanthera, Achyranthus, Irenino,*  
*Gnaphalium, Santolina, Menembrian-*  
*themum, Sedum, Lobelia, Pyrothrum,*  
*Begonia* und Teppich-*Belargonien* &c. &c.  
Ferner in großer Auswahl für  
**Gruppenbepflanzung:**  
*Sant, Ricinus, Mais, Cannä, Amaranthus,*  
*Nicotiana, Solanum, Ferilla, Pyre-*  
*thrum, Cinnor. marit. Lobelia* &c. &c.

**Kaktus- Dahlien**  
in 33 nur hervorragend schönen Sorten. Kräftige,  
gesunde Pflanzen in letztjährigen Neuheiten geben  
noch mehrere Tausend ab.

**Hauptspezialität Chrysanthemum**  
in 180 Sorten. Großer Vorrat an Stecklingen  
mit Topfballen.

**Topfpflanzen.**  
**Sämtliche Sämereien.**  
Kataloge auf Wunsch gratis u. franco zu Diensten.

**J. Neumann, Neudamm,**  
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft u.  
Gartenbau, Forst- und Jagdwesen.

Schönstes Geschenk für jede Hausfrau  
auf dem Lande, insbesondere für an-  
gehende Landwirtinnen:

### Die praktische Landwirtin.

Ein Handbuch für angehende Land-  
wirtinnen und junge Hausfrauen auf  
dem Lande, sowie auch zum Gebrauche  
für Haushaltungsschulen.

Von **Miana Petersen.**  
Mit einem Vorwort von Generalsekretär  
**Dr. E. Kirstein.**

**Mit 130 Abbildungen.**  
Preis 3 Mk. einfach gebunden, 4 Mk. hoch  
elegant gebunden.

Zu beziehen gegen Einsendung des Be-  
trages franko, unter Nachnahme mit Portos-  
zuschlag.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen  
entgegen.

## Kataloge.

(In dieser Rubrik wird das Erscheinen aller uns zugefandten Kataloge kostenfrei veröffentlicht.)

Es gingen ein:

Saage & Schmidt, Erfurt, Verzeichnis von Blumenzwiebeln und Knollengewächsen für Herbst 1897.  
 Meyer & Comp., Sieglitz bei Berlin, Verzeichnis von Saatgetreide und anderen Samen landwirtschaftlicher wie gärtnerischer Kulturen für die Herbstsaat, Düngemittel, Blumenzwiebeln, Knollengewächse etc. für Herbst 1897.

E. G. Sieglitz, Leipzig, Preisverzeichnis über Samen und Blumenzwiebeln.  
 Anton van Belsen & Comp., Wagenweg, Haarlem (Holland), Preisverzeichnis über selbstgezeugene Haarlemer Blumenzwiebeln und die Knollengewächse.  
 Roblmann & Schwente, Schöneberg-Berlin, Handelsliste Nr. 29, Juli 1897, über Blumenzwiebeln, Raiblumen-Eisbeime, Stauden, diverse Herbstjähre etc.  
 E. G. Krellage & Zoon, Haarlem (Holland), Pflanze über Neuheiten und empfehlenswerte Pflanzen (Gladiolus, Iris, Anemone, Lilium etc.) 1897.  
 E. G. Krellage & Zoon, Haarlem (Holland), Hauptverzeichnis, 2. Teil, Haarlemer Blumenzwiebeln und Knollengewächse. Herbst 1897.

## Personalia.

Ein tüchtiger, unverheirateter

### Gärtner,

Sold. gew., in allen Fächern der Gärtnerei durchaus erfahren, sucht zum 1. Oktober, auch früher od. später, dauernde Stellung als Herrschafts-, Stadt- oder Friedhofsgärtner. Gesl. Offert. mit Gehaltsangabe u. sonstigen Bedingungen unter **A. K. 50** postlagernd **Worms (Weßfalen)**. (74)

### Ein verheirateter Gärtner,

30 Jahre, mit kleiner Familie, tüchtig in allen Branchen der Gärtnerei, ebenso in Jagd u. Landwirtschaft nicht unerfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktober Stellung. Gesl. Offerten erbitten an **J. Behren, Guben**.

## Vermischte Anzeigen.



**Vereinsmitglieder hohen Rabatt!**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Von dem Werke:

## Gesamtbeschreibung der Kakteen

(*Monographia Cactacearum*)  
von

Professor Dr. Karl Schumann  
mit einer

kurzen Anweisung  
zur Pflege der Kakteen

von Karl Hirscht,  
herausgegeben in 10 Lieferungen zum  
Preise von je 2 Mk., ist die dritte  
Lieferung soeben erschienen.

Es wird höflichst gebeten, auf  
das hochbedeutsame Werk zu  
subskribieren.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

## Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek.

Meyers

### Konversations-Lexikon.

*Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.* Mehr als 130,000 Artikel und Verweisungen mit ungefähr 10,000 Abbildungen im Text und auf über 1000 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.)

### Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mk.

Meyers

### Hand-Lexikon des allgem. Wissens.

In einem Band. *Fünfte, neubearbeitete Auflage.* In Halbleder gebunden 10 Mk.

### Das Deutsche Reich

zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte von 1871—1890. Von Dr. Hans Blum. In Leinen geb. 5 Mk.

### Geschichte der Englischen Litteratur

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Prof. Dr. Richard Wülker. Mit 162 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mk.

### Geschichte der Deutschen Litteratur

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Professor Dr. Fr. Vogt und Professor Dr. Max Koch. Mit etwa 170 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich u. Holzschnitt und 23 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mk.

*Probhefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.*

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

## Gartenbau und Gartenkunst.

Nachstehende vorzügliche Werke offeriere ich in je einem Exemplar zu den angegebenen billigen Antiquarpreisen:

Jäger, Lehrbuch der Gartenkunst, fein geb.	Mk. 4,—
—, Die Verwendung von Gehölz, Blumen und Rasen in der Gartenkunst (neu)	" 2,30.
—, Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt, 245 Abbildgn., geb., statt 20 Mk. für	" 13,—
Hundeshagen, Anatomie, Chemismus u. Physiologie der Pflanzen, geb.	" 1,—
Falke, Der Garten, seine Kunst und Kunstgeschichte, gebunden in Leder statt Mk. 24	" 12,—
„Hamburger Garten- und Blumenzeitung“, herausg. von E. Otto, Jahrgang 1873 u. 1874	" 3,50.

Da von allen diesen Werken nur ein Exemplar am Lager ist, bitte ich die Herren Interessenten um sofortige Bestellung unter Angabe des Antiquarpreises. Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Bei einer Bestellung über 15 Mk. erfolgt Lieferung auch unter Nachnahme franko. — Ansichtsendungen kann ich nicht machen.

**J. Neumann, Neudamm.**

## *Picea nigra* Lk. var. *Mariana* hort.

im königlichen Auepark bei Kassel.

Kurt Marquardt, Kassel.

Eine Konifere, die zur Verschönerung der Anlagen stets ungemein viel beitragen wird, ist *Picea nigra* Lk., die Schwarzfichte, von welcher wir hier leider kein einziges Exemplar besitzen\*). Dieselbe stammt aus Nordamerika, wo sie namentlich in Canada, wie überhaupt in dem nördlichen Teile große Wälder bildet, während sie in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten zu den Gebirgspflanzen zu rechnen ist, daher auch bei uns die kältesten Winter ohne jede Deckung aushält. An

Mariannen, die sich über gedrängten Standort in ihrem ganzen Leben nicht zu beklagen brauchen, bilden im heutigen Auepark in gärtnerischer Beziehung eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, und es ist fraglich, ob solche prachtvollen Exemplare in Deutschland überhaupt noch einmal wiederkehren; ich glaube schwerlich. Nachstehendes Bild zeigt uns eine einzige Pflanze, die bei einer Höhe von 10,5 m über einen Durchmesser von nahezu 8,5 m und einen Umfang von 26,25 m verfügt, was doch wohl ganz beachtenswerte Größenverhältnisse sind. Um sich klar zu werden, von welcher großartigen Wirkung die Mariannenfichten zuweilen sein können, denke man sich den Weg, der auf der Photographie her-



*Picea nigra* Lk. var. *Mariana* hort. im königlichen Auepark bei Kassel.  
Photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Schönheit wird die Schwarzfichte bei weitem durch eine in den Gärten entstandene Form, *Picea nigra* Lk. var. *Mariana* hort., die Mariannenfichte, übertroffen, der meine heutige Beschreibung gilt. Wie die Arce wird auch die Mariannenfichte nur als Einzelbaum oder in lockerer Gruppenpflanzung wirklich schön, während sie sich in dichten Beständen überhaupt nicht entwickeln kann; unter großem Druck bleibt sie stets kümmerlich, und geht sie unter solchen Verhältnissen wirklich einmal in die Höhe, so ästet sie sich von unten auf und wird kahl. Unsere

vortritt, mit sechs solcher Pyramiden von gleicher Größe besetzt, wie es in Wirklichkeit auch der Fall ist. Wer jemals an den verehrten Lesern dieser Zeitschrift nach Kassel kommt, der verfehle bei dem Besuche der Aue nicht, von dem oberen Ende dieses Weges den Blick zwischen den Fichten und der im Hintergrunde sichtbaren Eichenallee hindurch auf die Bassinanlage schweifen zu lassen. Das zweite Bild (Seite 197), welches die Mariannen im Schnee darstellt, erklärt uns deutlicher, als es Worte können, daß sich diese Konifere gleich gut zu größeren, aber wie schon gesagt, nur lockeren Gruppenpflanzungen verwenden läßt, und daß mit ihrer Hilfe großartige Scenerien geschaffen werden können. Die Gruppe besteht aus 14 kräftig entwickelten Pflanzen; der

\*) Nach Veisner in „Nadelholzkunde“, Seite 335, sollen sich sowohl in der Karlsau, als auch zu Wilhelmshöhe bei Kassel prächtige ältere Samenbäume von *Picea nigra* befinden. D. H. b.

Hintergrund wird von großen Rotfichten (*Picea excelsa*) gebildet.

Die Mariannenfichte, von der man annehmen muß, daß sie sich zufällig unter Sämlingen der gewöhnlichen Schwarzfichte befunden hat und dann infolge ihrer äußerst dekorativen Form weiter kultiviert wurde, zeichnet sich durch einen runden, prächtigen, breit-pyramidalen Wuchs und die schöne blaugrüne Färbung der Nadeln aus. Ihre Zweige stehen so dicht, daß die ganze Pflanze einen undurchdringlichen Busch bildet. Die unteren Äste jenkten sich infolge ihrer eigenen Schwere und des Druckes der oberen nach und nach auf den Boden, wo sie sich ziemlich leicht bewurzeln und im Laufe der Zeit selbständig weitertreiben. So kommt es, daß alte Mariannenfichten stets von einer Anzahl kleiner Pyramiden umgeben sind, was auch bei unseren Pflanzen durchweg der Fall ist, ihre Schönheit noch vergrößern und sie so ungemein wertvoll machen. Ohne irgend welchen Schnitt, ohne jedes menschliche Zutun wachsen sie auf diese Weise zu natürlichen Pyramiden von größter Vollkommenheit heran, an denen sehr oft nicht eine schadhafte Stelle zu entdecken ist. Im Innern derselben herrscht allerdings ein gewaltiges Durcheinander von dicken und dünnen Ästen, was einmal zu sehen nicht uninteressant ist. Der Wuchs des Baumes ist zwar kräftig, aber recht langsam, so daß Pflanzen von 10 m Höhe schon ein beträchtliches Alter haben können. Der Stamm hat eine schwärzliche Rinde, die Zweige sind sehr fein behaart und mit dicht stehenden, kurzen, blaugrünen Nadeln besetzt. Die weiblichen, wie die männlichen Blüten stehen aufrecht an kurzen Zweigen, erstere, wie auch die jungen Zapfen sind violett. Der reife Zapfen ist klein, eiförmig, an der Spitze leicht abgerundet, braunrot, etwa 2 bis 3 cm lang und 1,5 cm dick. Er hängt an kurzem Stiel und bleibt auch nach dem Ausfallen der Samen oft noch mehrere Jahre lang am Baume sitzen. Die Samen, die auch bei uns in beträchtlicher Menge zur Reife gelangen, sind klein, dunkelbraun und mit einem langen Flügel versehen.

Um die Mariannenfichten echt zu erhalten, ist es unbedingt nötig, sie durch Ableger zu vermehren, die aber mehrere Jahre liegen können, ehe sie sich bewurzeln\*). Aus Sämlingen gezogene Pflanzen haben nicht nur den großen Fehler, daß sie sehr schwachwüchsig sind, sondern sie arten auch in so ausgedehntem Maße aus, daß man sie für eine ganz andere Art ansehen könnte. Selten zeichnen sich die Sämlinge durch einen solchen schönen Wuchs aus, wie wir ihn an den echten Mariannen bewundern können, gewöhnlich werden sie recht sparrig, während Sämlinge mit gedrungenem Wuchs, die mitunter natürlich auch vorkommen und der Mutterpflanze dann schon mehr ähneln, meistens niedrig bleiben. Bei aus Ablegern gezogenen Exemplaren muß aber wiederum damit gerechnet werden, daß nach dem Bewurzeln noch einige Jahre vergehen, ehe dieselben auf allen Seiten schön rund geworden sind. Die

\*) Sollten sie sich nicht auch durch Stecklinge oder Veredelung auf andere *Picea*-Arten echt fortpflanzen lassen?

Kulturansprüche unserer Marianne sind sehr gering: sie liebt mäßig feuchten, lehmigen Boden und kühle Lagen, sollte daher an nördliche Abhänge oder an nördlichen Winden offene Stellen gepflanzt werden. Mögen doch die beigegebenen Abbildungen dazu beitragen, daß die herrliche Mariannenfichte in den Gärten zahlreicher angepflanzt werde, als es bisher geschehen; ein jeder Gartenfreund wird stolz auf diesen Baum sein und seine Freude daran haben.



## Eine Springbrunnen-Anlage.

Gustav Heid-Kerpen.

Wo die Kunst die Natur in der Ausschmückung eines Gartens unterstützen soll, was vermöchte da wohl mehr diesen Zweck erfüllen als ein Springbrunnen.

Im Vorgarten und im Blumenparterre, wo der silberne Wasserstaub aus dem bunten, duftenden Blütenmeer emporsteigt; auf dem grünen Rasenplatz, wo das Wasser zwischen der Gruppe spielender Bronzefnaben hervorquillt, spielend in die Lüfte steigt und plätschernd auf die schillernden, nackten Seiber in das krystallene Wassergefäusel niederfällt; im Parke, wo aus dem schilf- und wasserrosenumrankten Teiche brausend ein mächtiger Wasserstrahl sich erhebt, überall ist der Springbrunnen von gleich bezaubernder Wirkung.

Wo Wasserleitung vorhanden ist, da ist die Anlage von solchen Wasserkünsten mit weniger Schwierigkeiten verbunden, wo solche Einrichtungen aber fehlen, da ist die Herstellung eines Springbrunnens meist gar nicht oder nur mit großer Mühe zu erreichen. Und doch giebt es Fälle, wo die örtliche Lage auch ohne kostspielige Wasserleitung eine solche Anlage sehr erleichtert, z. B. dort, wo von der Pumpe nach dem Garten zu, oder wo sonst der Wasserstrahl sich erheben soll, der Boden eine mehr oder weniger starke Steigung hat.

In nachstehendem möchte ich die Anlage des Springbrunnens, wie wir solchen in unserem Garten ohne große Kosten hergestellt haben, beschreiben.

Neben der Wasserpumpe auf dem Hofe wurde ein Petroleumfaß auf ein Gestell von 60 cm Höhe gestellt. Die Pumpe erhielt einen Zinkaufsatz mit Abflußrohr, so hoch, daß das Rohr oben in das Faß mündete. Das untere Ausflußrohr wurde geschlossen, wenn das Faß vollgepumpt werden sollte. Vom Faßboden her führte ein Rohr bis zu dem Springbrunnenbecken, wo es in eine Spritze ausmündete. Es waren neue eiserne Gasrohre verwendet von 3 cm Durchmesser, deren Anschaffung noch billiger ist, wenn gebrauchte Rohre benutzt werden. Trotzdem nun die Senkung des Bodens eine ganz geringe und dem Auge nicht auffällige ist, so hat der Wasserstrahl doch eine Höhe von über 3 m. Das Springbrunnenbecken ward gemauert und gut cementiert, es enthält vielleicht vier der angegebenen Fässer Wasser.

Der Kostenpunkt dieser Anlage war verhältnismäßig sehr gering, und abgesehen von dem angenehmen Eindruck, den die ganze Anlage, das Spiel

des Wassers und der Goldfische im Bassin macht, ist eine nicht zu unterschätzende weitere Annehmlichkeit damit verbunden: Zum Begießen der Pflanzen, des Rasens u. s. w. ist immer hinreichend abgestandenes Wasser in genügender Menge vorhanden und bequem zu erreichen; dieser Vorteil allein macht die Auslagen wieder bezahlt.

Läßt die örtliche Lage des Grundstückes eine Anlage, wie vor beschrieben, nicht zu, so daß z. B. eine Senkung des Bodens nicht vorhanden ist, also ein Druck, einen mäßig hohen Wasserstrahl zu erzielen, nicht erlangt werden kann, so läßt sich auf andere Weise noch eine „Wasserkunst“ einrichten, die auch das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.

anlage so anmutig erscheinen läßt, die Art und Weise, wie das Wasserbecken oder vielmehr dessen Umrandung hergestellt ist, ist ebenfalls von Bedeutung. Es mag sich diese Gestaltung, wenn sich das Becken inmitten einer Blumenparterre, Teppichbeet- oder ähnlichen Anlage befindet, den dabei angewendeten Formen anpassen und den bekannten wulstigen Rand zeigen; in dem freien Rasen, im landschaftlich angelegten Garten ist aber eine Einfassung der Wasseroberfläche aus Fels- und Grottensteinen von viel malerischer Wirkung. Obgleich in manchen größeren öffentlichen Anlagen oder in Hausgärten solche Ausführungen in mustergiltiger Art zu finden sind, so werden sie doch noch verhältnismäßig viel zu wenig angewendet.



Gruppe von *Picea nigra* Lk. var. *Mariana* hort. im königlichen Auenpark bei Kassel, im Schnee.  
Photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Wenn, wie vorhin beschrieben, an der Pumpe das Faß als Wasserförmel angebracht ist, so wird bei ebener Beschaffenheit des Bodens der Wasserstrahl nur eine Höhe von einem halben Meter erreichen, zu niedrig, um ihn als Springbrunnen zu verwenden. Läßt sich nun im Garten eine kleine Grotte oder Felswand herstellen, aus der dann das Wasser hervorsprudelnd sich in ein davor befindliches Becken ergießt, so ist bei passender Bepflanzung eine Anlage geschaffen, die stets Freude bereiten, und, was mit die Hauptsache ist, die Annehmlichkeit bieten wird, stets gutes Wasser für den Garten zur Hand zu haben.

Es ist nicht nur der spielende, plätschernde, rauschende Wasserstrahl, der die Springbrunnen-

Und wie reich der Spielraum bleibt der Phantasie des Künstlers nicht nur im Aufbau des Felsenrandes, sondern auch in der Bepflanzung desselben. Hier ragt ein rissiger Stein ins Wasser hinein, dort einer in den grünen Sammetrasen. Im Wasser schießen Blätter empor, zwischen den Steinen sproßt und blüht es mannigfach, und wieder stehen Einzelpflanzen, vom Ganzen losgelöst und doch dazu gehörend, seitab.

Zahlreich sind die Pflanzenarten, die wir verwenden können, einheimische und tropische. Die Weißblätter des Froschlöffels, die dunkelblütige Nachviole, die Märchenblume der Teichrose schmücken das Wasser. Zwischen den Felsen wachsen Farne, Funken, Bandgras; blühen Spiräen, Bergisemein-

nicht, Diechtra, Iris; ranken groß- und kleinblättriger Ephra, Sedum, Walderdbeere, Wiesengold. Fast unerträglich sind die winterharten Staudenarten, die verwendet werden können, nicht minder groß auch die Zahl der Topfpflanzen. Cannä, Calla, Caladien, Cyperus, Phormium, Ephra-Felargonien; kleinere Blattpflanzen, die den Winter hindurch den Blumentisch zierten, wie Aralien, Palmen und so vieles mehr, sprießen in mannigfaltiger Abwechslung zwischen dem feuchten Gestein üppig auf.

Für Goldfische ist das Leben im Wasser eines Springbrunnenbeckens, das eine Felsfassung erhält, besonders ersprießlich. Durch das Gestein winden sich eine Menge Regenwürmer und anderes Getier, das dann ins Wasser fällt und den ganzen Sommer hindurch den Fischen gute Nahrung bietet. Werden die Fische im Winter herausgenommen, so bedürfen sie während dieser Zeit keine Nahrung. Ich habe auf diese Weise lange Jahre Goldfische gesund erhalten.



## Die Dattelpalme und ihre Geschichte.

Kurt Marquardt.

Wenn ich die Feder zu einer Beschreibung der Dattelpalme und ihrer Geschichte ergreife, so geschieht es nicht in der Absicht, eine wissenschaftliche Arbeit zu liefern, denn dazu reicht der Raum dieser Zeitschrift nicht aus, sondern es geschieht, um in kurzen Zügen eines Baumes zu gedenken, der seit Jahrtausenden mit der Geschichte so mancher Völker, namentlich der Araber, innig verbunden ist; hängt doch von dem Gedeihen der Dattelpalme das Wohl und Wehe der Bevölkerung des ganzen Saharagebietes ab.

Die Dattelpalme ausführlich zu beschreiben, ist wohl kaum nötig, denn *Phoenix dactylifera L.*, wie ihr botanischer Name lautet, ist jedem Gärtner und Gartenfreund zu gut bekannt. Unter der Dattelpalme, wie sie in den trockenen und heißen Wüstengebieten Arabiens und Nordafrikas wächst, haben wir uns einen Baum vorzustellen mit schwachem, schlankem, wie bei den meisten Palmen unverzweigtem Stamm, der unter den günstigsten Verhältnissen 15–20 m hoch wird und an seiner Spitze eine kräftige Blattkrone trägt. Die gefiederten Blätter, die sog. Wedel, werden nicht selten 3–4 m lang; die Fiederblättchen sind lineal-lanzettlich, zusammengefaßt und von glänzend-hellgrüner Farbe. Die Dattelpalme ist ferner charakterisiert durch getrennte Blüten, sie ist zweihäufig, d. h. die Pflanzen sind entweder männlichen Geschlechts und dann unfruchtbar, oder weiblichen und dann fruchtbar. Die Blütenkolben entwickeln sich in den Achsen der älteren Blätter, sie sind häufig sehr stark verästelt und tragen grünlich-gelbe Blüten. Die pfäumenähnlichen, eßbaren Früchte sind länglich-oval, gelblich-rot und in der Größe sehr verschieden; sie besitzen in ihrem Innern einen länglichen, steinharten, auf der einen Seite tief geriefen Samen und bilden bisweilen bis 40 kg schwere Rispen. Ein ausgewachsener Stamm trägt vom 20. Lebensjahre ab, in welchem er seine volle Tragbarkeit erreicht, jährlich 150–300 kg Datteln. Daher „vermögen einige Bäume“, wie ein arabischer Ausdruck sagt, „eine ganze Familie ein ganzes Jahr hindurch zu ernähren und ein Kamel, dem man die gekochten Kerne als Futter vorwirft, dazu“. Da die Dattelpalme zweihäufig ist, muß für künstliche Befruchtung der weiblichen Blüten Sorge getragen werden, wenn eine reiche Ernte erwartet werden soll. Um dies zu erreichen, pflanzen die Araber einige männliche Bäume auf den Däsen an; zur Blütezeit klemmen sie alsdann kleine Bündel von Staubblättern, von denen ein einziger Baum oft in acht bis zehn reich verzweigten Rispen mehr als 100 000 erzeugt, in die sich öffnende Scheide der Fruchtblütenrispen. Der in diesen Gegenden fast stets herrschende, mehr oder weniger starke Luftzug besorgt dann die Befruchtung, und es genügt eine einzige Blütenrispe des

männlichen Individuums zur Bestäubung von 150 bis 200 Fruchtbäumen.

Für die regenarmen Gegenden des nördlichen Afrikas und des westlichen Asiens, von den Kanarischen Inseln bis zum Persien ist die Dattelpalme das wertvollste Geschenk des Pflanzenreiches; sie allein ermöglicht die Bewohnbarkeit der Wüstenreiche. Alles Fühlen und Denken der nomadierenden und sesshaften Bevölkerung solcher Gegenden dreht sich um die Dattelernte, die man durch um so fröhlichere Feste feiert, je reicher sie ausfällt. Eine Missernte ist für die Bewohner der Dattelländer ein ebenso großes Unglück, wie bei uns eine fehlgeschlagene Korn- oder Kartoffelernte. Frisch und getrocknet als Dattelbrot, roh und mit Reis, Milch, Honig oder Butter u. s. w. in den verschiedensten Zubereitungen liefern die Datteln erquickende und nahrhafte Speisen. Von einer tüchtigen Araberin rühmt der Beduine, daß sie im Stande wäre, ihrem Manne einen ganzen Monat lang täglich ein anderes Dattelgericht zu bereiten. Uraht ist wegen dieser Wichtigkeit des Baumes seine Kultur, und sehr groß ist die Zahl der in Folge eines langjährigen und ausgedehnten Arabanes entstandenen Spielarten. Die Araber vermehren die Palme entweder durch Samen, der schnell keimt, oder sie schneiden die sich zahlreich bildenden Wurzelstöcke ab und stecken diese in den Boden; letztere bewurzeln sich schnell und wachsen bald zu schönen Stämmen heran.

Die Dattelpalme hat nicht bloß, wie früher allgemein angenommen wurde, im glücklichen Arabien ihre Heimat, wo sie jetzt noch wild wächst, sondern wohl auch im ganzen Nordafrika, denn man hat sie auch in Marokko und Algerien, am Südpol der Atlas in völlig wildem Zustande gefunden. Da sie hier wie auch in Arabien nur in Felsengebirgen, an Quellen und Bächen ganz wild vorkommt, muß man annehmen, daß dieser Baum von Haus aus keine direkte Wüstenpflanze ist, wofür sie wegen ihrer Verbreitung über alle afrikanischen Wüsten gilt. Eher ist die Annahme berechtigt, daß die Dattelpalme eine Gebirgspflanze ist, die allerdings in den Gebirgen nur bis zu einer gewissen Höhe hinaufsteigt. Zu ihrem Gedeihen gebraucht aber die Dattelpalme keinen fetten Boden, nimmt sie doch an ihren natürlichen Standorten mit dem magersten Boden vorlieb und bringt jährlich reichliche Ernten, wenn ihre Wurzeln nur Wasser erreichen können. Außerdem verlangt dieser Baum trockene Luft, hohe Temperaturen und vor allen Dingen das ungeschwächte Einwirken der Sonnenstrahlen. Daher kommt es, daß die Dattelpalme in regenlosen Gebieten bedeutend besser gedeiht als in Gegenden mit häufigem Sommerregen. Der Araber sagt in seiner an biblischen Vergleichen so reichen Sprache von der Dattelpalme: „Die Königin der Däse taucht ihre Füße in das Wasser und ihr Haupt in die Blut des Himmels.“ Dieser Ausdruck ist gewiß ebenso bezeichnend für die Lebensbedingungen der Pflanze wie für die Liebe, die ihr der eingeborene Wüstensohn entgegenbringt, der ihren hohen Wert richtig erkannt hat und sie daher auch mit Namen wie „heiliger Baum“, „Segen der Wüste“ und ähnlichen belegt.

Da aber dort, wo die Dattelpalme wächst, wenn auch nicht oberhalb des Erdbodens als Fluß oder Tümpel, so doch im Untergrund Wasser vorhanden sein muß, gaben wahrscheinlich auch die Dattelpalmenhaine Arabiens die erste Veranlassung dazu, daß sich die semitischen Nomadenstämme in Arabien niederließen und dort sesshaft wurden, denn nach den natürlichen Standorten der Palme zu urteilen, läßt sich wohl kaum darauf schließen, daß die heidnischen Völker damaliger Zeit den Baum aus Centralasien mitgebracht haben sollten, wo er übrigens bis heute noch nicht wild aufgefunden worden ist. Da ferner diese Pflanze den Menschen alles lieferte, was sie zum täglichen Leben nötig hatten, wurde sie sehr bald Gegenstand abgöttischer Verehrung. Zunächst diente sie als Orakelbaum, nach und nach wurde sie das Symbol des Sonnengottes, ja oft genug ist es vorgekommen, daß die Palme selbst als Lichtgott verehrt wurde. Der Lichtgott der Semiten ist identisch mit dem in der Bibel häufig wiederkehrenden Gotte Bel oder Baal und dem griechischen Sonnengotte Helios. In allen diesen Namen, sowie in dem Namen der von den Arabern gegründeten und noch heute von einem Palmenwalde umgebenen spanischen Stadt Elche ist das Wort „El“, „der Starke“, enthalten, mit welchem die Semiten nach Grimms Forschungen zum erstenmal die Dattelpalme bezeichneten. Der alte jüdische Nomade, der

feinen nützlicheren Baum als diese Palme kannte, belegte sie vielleicht deshalb mit diesem Namen, weil sie infolge ihres schlanken Stammes vom Sturm nicht gebrochen wird, ferner ein sehr hohes Alter erreicht, immergrün ist und in günstiger Klima nach dem Abhauen des Stammes mehrere Wurzelschosse zu treiben pflegt, die schnell zu tragbaren Bäumen heranwachsen. Hierdurch erklärt sich auch der alte Glaube der Juden von der Unsterblichkeit dieser Pflanze. Als in späteren Zeiten die Semiten mit dem Worte „El“ auch andere starke Bäume zu bezeichnen pflegten, gaben sie der Dattelpalme andere Namen, so z. B. „tamar“, die Schlaufe, welches Wort in die portugiesische Sprache übergegangen ist, denn während die Dattelpalme selbst bei den Portugiesen „Tamaraira“ heißt, nennen sie ihre Frucht „tamar“. Ein weiterer semitischer Name für die Dattelpalme ist „Dekhel“, womit im 1. Buche Moses eine arabische Landschaft bezeichnet wird. Aus diesem Worte entstand das arabische „Dakhl“, und es ist keineswegs ausgeschlossen, sondern sogar wahrscheinlich, daß daraus noch und nach das spanische „dátil“ und schließlich das deutsche „Dattel“ entstanden ist. Einen Anhaltspunkt dafür bildet schon, daß die Araber bei der Eroberung Spaniens überall Dattelpalmen anpflanzten, da sie ja diesen Baum am höchsten achteten und am wenigsten entbehren konnten; dazu kommt, daß die Araber noch heute eine mit Früchten schwer beladene Dattelpalme „dakhl“ nennen. Wie bei den Semiten der Licht- und Sonnengott, so wurde diese Palme bei den alten Ägyptern bald das Zeichen der ewig wiederkehrenden Jahreszeiten; das Blatt drückte mit seinen zahlreichen Fiedern das laufende Jahr mit seinen einzelnen Zeitabschnitten aus. —

Was nun die Einführung der Dattelpalme in Europa betrifft, so steht es wohl außer Zweifel, daß dieser Baum zunächst vom Orient aus auf die griechischen Inseln gekommen ist. Die erste europäische Palme, die in griechischen Hellen-gefängen erwähnt wird, war eine Dattelpalme. Einer solchen Palme begegnet man zum erstenmal in der Odyssee, sie sollte auf der Insel Delos wachsen. Auch Homer preist diese Palme in seinem Lobgesang auf den belischen Apoll. Bei den Spielen der Griechen wurde neben dem Zweig vom Ölbaume der Athene der Palmenzweig bald das Zeichen des Sieges, doch stammt diese Sitte bereits von den Juden, welche letztere noch heute bei dem Laubhüttenfeste als Zeichen der Festesfreude Palmwedel verwenden. Ebenso wie wir aus Anlaß großer Volksfeste, bei Siegesfeiern u. s. w. dem Landesherrn Blumen zuwerfen, wurden bereits beim Einzuge Christi in Jerusalem Palmenzweige auf den Weg gestreut und heute noch spielt in katholischen Ländern Süd- und Westeuropas das Blatt der Dattelpalme am Palmsonntag bei Prozessionen, in Kirchen und Privathäusern eine große Rolle. Von den Inseln wird diese Palme nach dem griechischen Festlande und bald auch nach Italien gekommen sein, denn im ersten Jahrhundert vor Christi war dieselbe nach Angaben des Geschichtsschreibers Varro dort schon weit verbreitet. Varro giebt gleichzeitig an, daß die Dattelpalme damals keine Früchte brachte, was auch bis jetzt in Italien noch nicht der Fall ist. Mit der Völkerverwanderung und dem Einbruch der germanischen Volksstämme in die Mittelmeerländer wurde der weiteren Verbreitung der Dattelpalme ein entschiedenes Halt entgegen gesetzt; da die nordischen Völker ihren Wert noch nicht kannten, verschwand sie nach und nach wieder aus jenen Ländern.

Erst den Arabern war die Wiedereinführung dieses Baumes nach Europa vorbehalten. In allen Landstrichen, die dieses Volk auf seinen Eroberungszügen nach Westen unterwarf, pflanzte es Dattelpalmen an, wenn Boden und Klima es nur irgendwie gestatteten. Trotzdem kam die Dattelpalme erst 45 Jahre nach dem Einfall der Mauren nach Spanien, nachdem durch die Schlacht von Neris de la Frontera 711 nach Christi der Untergang des mächtigen Westgotenreiches für immer besiegelt war. Der maurische Geschichtsschreiber Al Mollat erzählt uns, daß im Jahre 756 nach Christi Abderrhman, der erste Kalif von Cordova, in seinem Garten zu Rufasa bei Cordova zur Erinnerung an seine Heimat Damaskus eine Dattelpalme anpflanzen ließ, welche, wie der genannte Geschichtsschreiber ausdrücklich hinzufügt, die erste in Spanien war.

Durch die Araber kam die Dattelpalme dann später nach Sicilien und Sardinien und von hier wieder nach Italien, wo sie bald allgemein kultiviert wurde, da ihre Wedel am

Palmsonntag sehr begehrt waren. Wenn sie in Italien auch keine Früchte bringt, so gedeiht sie dort doch ganz gut; man erzog den Baum aus Samen oder pflanzte Wurzelschößlinge an. Auf diese Weise entstanden im Laufe der Zeit in Süd- und Mittelitalien in der Nähe der Ortschaften kleine Palmenzpflanzungen, unter anderen der berühmte, aus etwa 4000 Stämmen bestehende Palmenwald von Bordighera zwischen San Remo und Ventimiglia. Die sogenannten Palmenzweige bilden in Italien sowohl wie in Spanien einen nicht zu unterschätzenden Handelsartikel; sie werden nicht etwa in natürlichen, d. h. grünen, sondern in ausgebleichtem Zustande verbraucht, zu welchem Zweck man die ganze Blattkrone, mit Ausnahme der äußersten Blätter, in Stroh einbindet, wodurch die Blätter das Licht entzogen, was bewirkt, daß sie glänzend gelb werden; daß durch dieses Verfahren die Kronen der schönen Bäume vollständig verunstaltet werden, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben. —

Alle diese europäischen Dattelpalmenplantagen, von denen bisher die Rede war, haben den einen großen Nachteil, daß sie entweder, wie in Italien, überhaupt keine Früchte bringen, oder aber, wie im südlichsten Griechenland, wohl Früchte in Menge ansetzen, die aber nie ganz reif werden, da das Klima noch nicht warm genug ist. In ganz Europa giebt es nur eine Gegend, deren Bewohner sich rühmen dürfen, nicht nur herrliche Dattelpalmen ihr Eigentum nennen, sondern auch jährlich ganze Ladungen reifer Datteln auf den Markt bringen zu können. In der Umgebung der bereits zu Anfang dieser Abhandlung genannten Stadt Elche, unter dem sprichwörtlich gewordenen blauen Himmel der spanischen Provinz Valencia, stehen nahezu 100000 Dattelpalmen, deren Zahl immer noch im Wachsen begriffen ist. Diese liefern verhältnismäßig gute Früchte, die zwar den aus Tunis kommenden Königsdatteln, den besten im Handel erscheinenden Datteln, an Größe und Geschmack wesentlich nachstehen, anderen afrikanischen Sorten aber ruhig zur Seite gestellt werden können. Außer der Stadt Elche, die wie die ersten Dattelpalmen in ihrer Umgebung von den Mauren herrührt, liegen etwa 33 kleine Ortschaften in diesem Palmenwalde zerstreut, deren Bewohner durchweg von der Kultur der Bäume und dem Verkauf ihrer Früchte leben. Daneben betreiben diese Spanier wie die Italiener von Bordighera einen ausgedehnten Handel mit gebleichten Palmwedeln, von denen alljährlich ganze Schiffsladungen aus dem Hafen von Alicante nach Portugal, Westfrankreich und England gehen. —



### Ein Beitrag zur Bekämpfung der Okuliermade, auch rote Made genannt.

Jeder Baum- und Rosenschuldenbesitzer wird wissen, wie unangenehm es ist, wenn die Okulationen im Sommer nicht wachsen wollen. Ganz besonders ärgerlich ist es aber, wenn man findet, daß weder die Ausführung der Arbeiten, noch das Wetter an dem Ausbleiben der Augen schuld ist, sondern ein Insekt den Schaden herbeiführt hat. Untersucht man nämlich die ausgebliebenen Augen genauer, so findet man gewöhnlich eine kleine, orangefarbige Made, welche das Anwachsen des Auges verhinderte und als Okuliermade — *Diplosis oculiperda* — bekannt ist. Nach in Geisenheim gemachten Beobachtungen finden sich unter einem Auge nicht selten bis zu zehn Maden.

Die Fliege, von welcher die Made stammt, erscheint im Juni und fliegt mit Vorliebe gegen Abend. Ihre Eier legt sie in Rindenvunden, wie solche beim Okulieren und unvorsichtigen Schneiden der Verstärkungsweige vorkommen. Nach einigen Tagen schlüpfen aus den Eiern kleine, orangefarbige Maden, die unter dem Veredelungsschnittboden Larvengänge anlegen und vom Cambium desselben leben, wodurch das Auge — seiner Reservestoffe beraubt — abstirbt und schwarz wird. Die Maden bleiben bis Frühjahr in den Wunden; im Februar oder März verpuppen sie sich, um im Juni wieder als Fliege zu erscheinen und neue Verheerungen anzurichten. Zur Bekämpfung dieses Insektes wurden verschiedene Mittel empfohlen, die sich aber wenig bewährten. Man umwickelte die Okulierstellen mit Baumwoll- und Wollfäden, weil man glaubte, die Fliege würde dadurch an der Eiablage verhindert, doch ohne Erfolg. Ebensovienig nützte ein Bestreichen der Augen mit dünnem Lehmbrei. Am besten

bewährte sich dünnes Baumwachs, mit welchem die Augen bestrichen wurden, doch hatte dieses den Nachteil, daß es bei warmer Witterung flüssig wird, sodann in die Wunden dringt und die Augen zum Absitzen bringt. — Herr Anstaltsgärtner Kühn in Geisenheim bringt in Nr. 7 der „Mitteilungen über Obst- und Gartenbau“ einen sehr lehrreichen Artikel über die Skuliermade und empfiehlt, die Wunden mit Kollobium zu bestrichen, wie man dasselbe in jeder Apotheke zum Preise von 2 Mk. für das Kilogramm erhalten kann. Das Bestreichen der Wunden sollte bald nach dem Beredeln geschehen, spätestens aber sobald einige Reichen okuliert sind. Von besonderer Wichtigkeit ist es, gegen Abend recht bald zu bestrichen, da, wie bereits erwähnt, das Insekt um diese Zeit mit Vorliebe sich zeigt.

Um mich von der Anwendung, sowie der Wirkung des Kollobiums zu überzeugen, reiste ich vor einigen Tagen selbst nach Geisenheim, und muß gestehen, daß ich mit den dortigen Erfolgen recht zufrieden bin. Beredelungsschild und Auge werden mittels eines feinen Pinsels mit Kollobium überstrichen, welches sich sofort verhärtet und ein feines, durchsichtiges Häutchen bildet, so daß die Augen wie überglasiert erscheinen, wodurch man auch sehen kann, ob das Auge wächst oder schwarz wird. Sämtliche, mit Kollobium bestrichenen Augen zeigten ein frisches Aussehen und versprechen ein frühliches Wachstum; selbst Pflanzungen gedehlen bei dieser Behandlung ganz vorzüglich. In der Geisenheimer Anstaltsbaumschule auf der Wundel sind sämtliche in diesem Jahre ausgeführten Okulationen mit Kollobium bestrichen worden; ein Beweis, welche Bedeutung man diesem Verfahren beimißt. Die Anwendung von Kollobium ist einfach und gefahrlos. Im folgenden Frühjahr, wenn die Knospen schwellen, wird das dünne Häutchen vom Auge abgedrückt, ohne daß letzteres dabei Schaden leidet. Auf Grund meiner in Geisenheim gemachten Beobachtungen kann ich jedem Fachmann und Rosenfreund nur empfehlen, seine Okulanten mit Kollobium gegen die rote Made zu schützen.

Oppenheim a. Rh.

Carl Fetisch,  
Kreisobstbautechniker.

### —◆ Kleinere Mitteilungen. ◆—

Aus Veranlassung des 25jährigen Bürger-Jubiläums des Herrn Landschaftsgärtner Klaeber, Wannsee, begaben sich am Sonntag, den 1. August, vormittags der erste Vorsitzende, der Schriftführer und der Schatzmeister des „Vereins deutscher Gartenkünstler“, denen sich auch der Redakteur des Vereinsorgans angeschlossen hatte, nach Wannsee in die Wohnung des Jubilars, wo der Vorsitzende, Herr Stadt-Garteninspektor Fintelmann, folgende Ansprache an Herrn Klaeber richtete: „Verehrter Freund und Kollege! Sie feiern heute die 25. Wiederkehr des Tages, an dem Sie Ihren Wohnsitz in der Kolonie Wannsee aufschlugen. Für uns Landschaftsgärtner gewinnt diese Thatsache nun eine um so höhere Bedeutung, als Sie an dem gleichen Tage vor 25 Jahren von dem verstorbenen Gartendirektor Meyer den Auftrag erhielten, die Gartenanlagen hier selbst bei dem Herrn Geheimen Kommerzienrat Conrad zur Ausführung zu bringen. Seitdem sind Sie, anfangs im Dienste des genannten Herrn, später in selbständiger Stellung, unablässig bemüht gewesen, das Ihrige nach Kräften zur Verschönerung der so herrlich entporeblühenden und sich immer mehr und mehr ausdehnenden Kolonie Wannsee beizutragen. Eine Reihe wohlgelungener, durch die schöne Lage Wannsees begünstigter Gartenanlagen wurde nach Ihren Entwürfen und unter Ihrer kundigen Leitung ausgeführt. Sie geben ein bereedertes Zeugnis von Ihrer Liebe und von Ihrem Verständnis für die schöne Gartenkunst, als Worte es zu schildern vermögen. Und die Früchte Ihrer Thätigkeit, Ihres Könnens, Ihrer reichen, hier gesammelten Erfahrungen? Sie fargen nicht mit ihnen, Sie lassen sie uns mitgenießen in unserem Verein, der, Sie als Vorstandsmitglied zu besitzen, sich glücklich schätzen darf. Deshalb bringen wir Ihnen zu Ihrem heutigen Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Möge Ihr freundliches Schaffen, unterstützt von einer dauernden Gesundheit, nie erlahmen, möge es aber auch uns vergönnt sein, Sie allezeit zu den unsrigen rechnen zu dürfen!“

Herr Klaeber war sichtlich überrascht und gerührt und dankte in herzlichsten Worten den Erschienenen, die ein von

der Gattin des Jubilars freundlich dargebotenes Frühstück noch längere Zeit in heiterem Meinungsaustrausch beisammen hielt.

**Die Färbung der Meere.** Wie „Promethens“ mitteilt, hat Professor F. Thoulet von der Fakultät zu Nancy eine Arbeit über Färbungen der Meere veröffentlicht, der nachstehendes zu entnehmen ist: Die eigentliche Farbe des reinen Wassers ist blau, aber in diesem gelbte oder verteilte Stoffe ziehen die Färbung ins Gelbe, Grüne, Rote oder Braune. Die schließlich daraus entstehende Nuance ist demnach, wie die Mathematiker sagen, eine Funktion aus folgenden Variablen: 1. Tiefe des Wassers, 2. Farbe des Grundes, 3. Intensität des Himmelslichtes, 4. Erhebung der Sonne über den Horizont, 5. Temperatur und Salzgehalt, welche den Brechungsindex des Wassers verändern, 6. Bewegung der Oberfläche und Richtung der Wellenbewegung in Bezug auf den Beobachter, 7. Beschaffenheit, Größe und Menge der vom Wasser in der Schwebel gehaltenen mineralischen und vegetabilischen Körper (Algen), 8. die Gegenwart mikroskopischer Tiere und ihre Bewegungen, welche zum Teil vom Lichte der Atmosphäre abhängen. Es ist eine natürliche, sehr komplizierte Gleichung. Nicht wenige Meere haben nach ihrer vorherrschenden Färbung besondere Namen erhalten. Das Gelbe Meer verdankt seine Färbung dem Schlamm des Hoang-So, der persische Golf oder das Grüne Meer der Orientalen kleinen Tierchen, der Kuro-Siwo oder Schwarze Strom der Japaner kontrastiert durch sein gefülltes Blau mit der Färbung des Gelben Meeres. Das Weiße Meer verdankt seinen Namen den Schnee- und Eismassen, die es einen Teil des Jahres erfüllen und bedecken. Das Purpurmeer wird durch kleine purpurne Schattiere, die in den Meerestrichen massenhaft vorkommen, gefärbt, das Rote Meer durch seine Korallenbänke und durch eine oft massenhaft darin entwickelte rote Alge Trichodesmium, das Schwarze Meer ist nach den Wolken und Stürmen, die seine Oberfläche häufig verdunkeln, benannt. Eine rote, durch Algen erzeugte Farbe beobachtete man in jüngster Zeit am Wasser des Sees von Morat (Schweiz). Das sogenannte Milchmeer, welches man häufiger im Jüdischen Meer beobachtet, wobei das Meer des Nachts einer ungeheuren Schneefläche gleicht, ist eine besondere Form des Meerleuchtens, welche von einem Leucht-Bacillus (bacillus phosphoreus) erzeugt wird.

Das herrliche Eiland in der Nähe von Budapest, die **Margareteninsel**, von der wir erst kürzlich (Seite 129) eine Beschreibung brachten (Eigentum des Erzherzogs Josef, der zum Anbau dieser beliebten Sommerfrische Millionen verwendete), ist Zeitungsnachrichten zufolge von der Überschwemmung fast gänzlich vernichtet; alle Vegetation ist mit schlammigem Wasser fußhoch bedeckt. Die Sommerfrischler flüchteten scharenweise in die Stadt.

### „Verein deutscher Gartenkünstler“.

Neu angemeldete Mitglieder:

Pepple, Herrmann, Vertreter der Firma W. A. Manda, South-Orange N.-J., in Altona (Elbe), Wohlers-Allee 19.  
Kyllmann, Königl. Bauat, Berlin W., Bendorferstraße 34.  
Schmiedler, A., Rittergutsbesitzer, Berlin W., Kurfürstendam 251/52.

### Personalien.

Belajeff, Prof., wurde als Nachfolger von Fischer von Waldheim zum Direktor des Botanischen Gartens in Warschau ernannt. Seine Stelle als Direktor des Pomologischen Gartens wurde dem Professor Palladin übertragen.  
Krautinger, Ernst, Garteninspektor in Badenweiler, wurde vom Großherzog von Baden der Titel „Gartendirektor“ verliehen.  
Müller, August Hermann, langjähriger Obergärtner der Handelsgärtnerei von Ed. Ohme in Pierich, wurde zum Geschäftsführer des Verbandes der Handelsgärtner erwählt.  
Schmidt, Julius, Handelsgärtner in Hamburg, der letzte Obergärtner der ebenfalls berühmten Orchideen-Sammlung des Konjul Schiller, starb am 23. Juli plötzlich an den Folgen eines Herzschlages.